

Der Roman eines Jesuiten.

Aus dem Französischen überf. von P. Christmann, S.S.

(Schluß.)

Während des ganzen Tages kam P. Durand die Unterredung mit Verontur nicht aus dem Sinn. Er war überzeugt, daß es nicht ohne besondere Fügung der göttlichen Vorsehung geschah, daß der Bankier und er, nachdem sie so verschiedene Wege gewandelt, sich im Gefängnis wieder fanden und Gefahr liefen, neben einander zu sterben. Er schenkte dem Gedanken, daß sein Tod, den er unvermeidlich und nahe glaubte, wieder der Preis des Sieges über diese verlorenen Seele sein würde.

An diesem Tage sah man die Gefangenen näher als gewöhnlich in ihre Zellen zurückkehren. Ein jeder wurde einzeln eingekerkert. Dann war in der Halle ein starker und heftiger bewaffneter Haufen, ein Haufen von auf das Pflichter gestohlenen Gewehrteilen, Stämmen, welche die Gefangenen trugen, die Karren von Schloß, welche die Türen öffneten. Bald waren jedes der Gefangenen verarmt und von einem Trupp Kommunisten umringt. Es waren Erzbischof Darbois, M. Bonjean, die Priester Deguerre und Allard; zwei Jesuiten, P. Clerc und P. Ducoudray. Man hörte den Beifall zum Abmarsch ertönen, das Geräusch von Schritten welches die Halle erfüllte. Ein Gitter öffnete sich mit dumpfem Geräusch, die Schritte verhallten auf den Stiegen, dann war es still. Eine traurige, grabähnliche Stille herrschte. Einige Minuten später hörte man ein zweimaliges Klöppeln der Abteilung, darauf einige vereinzelte Schritte. Das war alles.

Die ersten Opfer dieser Schandtat, welche man die Ermordung der Gefangenen nennt, waren unter den Schwestern einiger Banditen gefallen, als Opfer der Ungehörigkeit in Menschengehalt, die sich Aufrechter der Kommune nannten und deren Name in der Geschichte unter den größten Verbrechern verzeichnet sind.

Die erste Hinrichtung hatte das ganze Gefängnis „de la Roquette“ in einen furchtbaren Schrecken versetzt. Außer den sechsundzwanzig Priestern waren hier noch eingeliefert Magistrate, zwei bis dreihundert Gendarmen, Polizeibeamte oder Soldaten, welche großenteils im Moment der Ermordung der Generale Vercotte und Clement Thomas anwesend gewesen waren. Alle waren darauf geschloffen, gleichfalls getötet zu werden und erwarteten, daß ein ähnliches Los wie die ersten sechs Opfer ihrer Rolle.

P. Durand hatte sich auf die Steinplatten seiner Zelle niedergelassen; er betete zuerst für die welche toben wollten, dann betete er für jene, die den Tod warteten. Er opferte sich als Opfer um Gottes Lohn zu bekommen. Dann beschloß er sich seine Gedanken wieder mit Verontur. Er erbot sich diese Seele um Gott, ihm dann sein eigenes Leben anbietend, und verbrachte die ganze Nacht im Gebete, um für diesen Unschuldigen die letzte Gnade, deren Verleugung sich so wenig würdig gezeigt hatte, zu erlangen.

Der Bankier leuchtete trübselig vor sich, er erwartete einige Augenblicke zu schlafen. Die Abführung der ersten Verurteilten hatte ihn mit Schrecken erfüllt. Er erwartete alle Augenblicke seinen Namen zu hören, und der Tod, was er auch gelacht haben mochte, verurteilte ihn eine furchtbare Angst. Die Worte des Jesuiten verfolgten ihn ohne Unterlaß, sein schuldbeladenes Gewissen begann ihn zu quälen. Er zitterte bei dem Gedanken an das geheimnisvolle Unbekannte das auf den Tod folgte. Ein kalter Schweiß rann an ihm herunter, er hatte Angst. Wie war ihm eine Nacht so entsetzlich lang vorgekommen. Das geräuschvolle Geräusch ließ ihn erblinden, die Stille selbst schien ihm mit Gefahren erfüllt. In der Dunkelheit sah er schreckliche Schattenbilder hin und her gleiten. Endlich brachte ihm der andächtige Tag etwas Ruhe. Um die Zeit da man

die Zellen öffnete, packte ihn wie alle seine Gedanken in der Gefängnis, einen Augenblick der Schreck wiederum. War es nicht deswegen, um sie vor eine Notte Scharfrichter zu führen, daß man sie herunterführte ließ? Dieser neue Schreck war von langer Dauer. Die Wächter versicherten, daß keine neuen Urteile angekommen seien. Man beruhigte sich, aber niemand gab sich einer Täuschung hin. Dies bedeutete nur einen Aufschub, weiter nichts. Alle Gefangenen sollten sterben, die besiegte Kommune konnte sie nicht begnadigen.

Die am Leben gebliebenen Jesuiten hatten sich zusammengedrängt, und um auf jeden Fall vorbereitet zu sein, hatten sie sich gegenseitig die letzte Absolution erteilt. Dann näherte sich P. Durand dem alten Manne, um nochmals einen Versuch zu machen, da er anahm, daß man ihnen nur kurze Zeit gönnen würde. Dieser, ganz ermattet von der Aufregung, zeigte sich anfangs weniger vornehm. Der Jesuit aber wurde im Gegenteil mehr zudringlich.

„Gestern Abend“, sagte er, „als ich diese Schritte hörte, dachte ich an Sie. Jede Faser meines Herzens zitterte bei dem Gedanken, Sie könnten eines dieser Opfer sein, und vor Gott erscheinen müssen, ehe Sie Zeit gehabt, seine Barmherzigkeit anzurufen.“

„Warum kommen Sie nochmals mich zu quälen?“ antwortete der Bankier. „Wenn ich mich entschließen sollte, Gott um Verzeihung zu bitten, so kann ich es ohne Sie tun. Was für ein Vergnügen können Sie darin finden, die letzten Augenblicke eines unglücklichen Mannes zu trüben?“

„Sie irren sich, mein Herr, wenn Sie meinen ich könnte Gefallen daran finden, Ihre letzten Augenblicke zu trüben, während es doch mein einziger Wunsch ist, dieselben zu verhüten. Seit gestern, während dieser ganzen furchtbaren Nacht, habe ich an Sie gedacht, für Sie gebetet. Ich habe den Herrn des Weltalls, mein Leben zu nehmen und das Ihre zu retten, oder wenigstens Ihre Seele zu retten.“

„Lassen Sie mich in Ruhe, ich habe Sie nicht. Ich weiß wohl, daß Sie mich hassen, wie ich Sie hasse.“

„Sie täuschen sich, mein Bruder. Ich schwöre Ihnen vor Gott, der mich hört, und vor dem ich bald erscheinen werde, daß ich gegen Sie keinen Haß im Herzen habe, daß ich Sie so liebe daß ich bereit wäre mein Leben für Sie hinzugeben, wie mein Gott das Seine für uns alle hingab.“

„Wenn ich Ihnen glauben konnte...“

„Was würden Sie tun?“

„Ich täte... ich weiß nicht; aber nein... es ist unmöglich. Unter Ihrem Kleide kann nur Falschheit und Lüge sein. Ihre homöopathischen Worte sind nur Verleumdungen. Verlassen Sie mich, Ihre Gegenwart ist mir ein Fluch, ist mir zur Qual. Weitere Bemühungen Ihrerseits wären eine Verleumdung und eine Grausamkeit.“

Der gütige Augenblick war noch nicht gekommen. Der Jesuit entfernte sich, das Herz von Traurigkeit erfüllt. Während des ganzen Tages betete er, und ließ alle Priester, keine Gefährten in der Gefängnis, seinem Gebete sich anschließen. Er wollte diese Seele, welche sich so hartnäckig zur Wehr setzte, mit Gewalt von Gott veranlassen.

Anzwischen drangen die regulären Truppen beständig vor. Sie hatten einen Teil von Paris zurückerobert, und die Anhänger der Kommune, trunken von Zorn und Rache, hatten jenes Feuer angezündet, welches einen Moment ganz Paris bedrohte. Von der „Region d'honneur“ und der „Cour des comptes“, ging ein langer Feuerzettel der Rue de Ville, den Tuilleries und dem Finanzministerium entlang, die an die „Grenier d'abondance“ und die Lagerhäuser der „Petites voituriers“.

Vom Gefängnis „La Roquette“ aus haben die Gefangenen die Rufe der Feuersbrunst und hören zu gleicher Zeit den Donner der Geschütze und das Klattern des Kleingewehrfeuers. Schlimme Gerüche durchdringen das Gefängnis. Man erwartete jeden Augenblick den Befehl zur neuen Hinrichtungen.

Am dritten Tage nach der Er-

morung des Erzbischofs und seiner Gefährten haben die Gefangenen ihre Zellen sich öffnen; aber anstatt daß man sie hingabhielte in das Freie, hielt man sie in der Halle eingesperrt. Alle waren überzeugt, daß ihre letzte Stunde gekommen sei. Gegen 6 Uhr morgens kam ein Schreckenshafter Akt, Goss mit Namen, auch „Grille d'égout“ genannt, mit einem Trupp Kommunisten. Er war begleitet von François, dem Gefängnisdirektor.

François hatte den Befehl erhalten, 16 Männer aus den Gefangenen auszuwählen. Da er selbst keine Gefangenen nicht kannte, mußte man nach der Liste suchen, die von Mazas geführt worden war. Man fand sie nicht, sie waren verschwunden zu sein. Endlich gelang es doch, sie in einem Schließfach der Kanzlei ganz unten aufzufinden. Diese Liste bestand aus einer Reihenfolge von Namen, aus Geradenwohl hin geschrieben, ohne irgendwelche Angaben über Alter oder Stand der Gefangenen. Bei einigen Namen stand nur die Bezeichnung „Jesuit“ oder „Priester“. Nachdem Goss einen Blick auf das Verzeichnis geworfen hatte, gab er es François zurück mit der Bemerkung:

„Ich muß 16 Verurteilte haben; nur wenn du willst, es bleibt sich ja schließlich gleich, da die anderen die bald folgen werden. Sie alle müssen denselben Weg gehen.“

Man wird sich erinnern, daß die Zahl der Gefangenen der vierten Abteilung 16 betrug, und daß nach der ersten Hinrichtung noch 40 übrig waren. Diese Unglücklichen hatten sich in einem Winkel der Halle gruppiert und erwarteten in Todesangst die Bestimmung ihres Loses. François begann die Opfer aufzuzählen, und wählte zuerst jene, welche auf der Liste als Priester oder Jesuiten bezeichnet waren. Als er keine Namen mehr finden konnte die ihm aufhielten, rief er auf Goss: „Nimm die einen oder anderen; schließlich blieb ihm nur noch ein Name übrig, um die Liste der 16 Verurteilten zu füllen. Er zögerte einen Augenblick, um dann zu rufen: „Verontur!“

Der Bankier erblaute. Aber im selben Augenblick sah er, wie ein Priester sich vor ihm stellte und mit fester Stimme sprach: „Hier!“

„Sie irren sich“, sprach der Alte zu ihm, dessen Nahrung so heftig war daß er kaum sprechen konnte, „nicht Sie hat mich gerufen.“

Aber der Priester wandte sich um und flüsterte ihm zu: „Lassen Sie mich; man kennt Sie nicht, und Sie sind nicht bereit vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen.“

„Aber man wird Sie töten, und zwar an meiner Stelle!“

„Ich weiß es, und ich opfere Gott mein Leben um das ewige Glück zweier Seelen zu erlangen: das meines Vaters und das Ihre.“

„Ihre Vater!“ rief der Bankier ganz außer sich. „Ihre Vater und Sie... es ist nicht möglich, das wäre zu viel! Sie, der Sohn Du tust, für mich zu sterben!... Sie wissen ja nicht, welch ein elendes Geschöpf ich bin!“

„Ich will nur dies eines wissen: ich habe Ihnen alles versprochen, und sterbend werde ich Gott bitten, daß er Ihnen ebenfalls verzeihe.“

Die Fenster wurden ungeduldig. „Warum tritt derjenige nicht vor, welcher auf den Namen Verontur geantwortet hat?“ brüllte das Werkzeug des „Comite Central“.

„Hier bin ich“, sagte der Jesuit, indem er einige Schritte vortrat. Aber der Bankier ergriff ihn am Arm und rief:

„Ich will nicht, daß Sie so fortgehen. Gehen Sie vergessen, daß ich Sie beschützen habe.“

„Was können mir nun die Güter dieser Welt nützen?“

„Dies ist nicht alles; ich war allein mit Ihrem Vater in seinem letzten Augenblick. Ich habe sein Vertrauen mißbraucht, seine Liebe verraten, ich tat noch Schlimmeres...“

Der Jesuit rief sich von ihm los und rief: „Genuß! Sie irren sich, Sie waren, um so notwendiger ist für Sie Barmherzigkeit.“

Verontur tat einen herzerreißenden Schrei. Er fiel auf die Knie und sprach Worte ohne Sinn; dann verbergte er sein Haupt zwischen seinen Händen und weinte bitterlich.

Man glaubte, daß die Furcht vor dem Tode ihn verrückt gemacht habe.

Die Kommunisten ließen die sechsundzwanzig Männer zu je zweien aufstellen. Das Gitter öffnete sich und man ließ dieselben in den Hof hinausmarschieren, wo vierzig Gendarmen, ebenfalls Gefangene und Verurteilte, in Reih und Glied stehend warteten, wie bei einer Revue. Goss gab dann das Signal zum Abmarsch, und die Gefangenen wurden gegen Belleville geführt.

Die Gendarmen waren an der Spitze und marschierten wie Soldaten die zur Parade gehen; hinter denselben kamen die Priester und die Anderen. Diese marschierten in Schweigsam und gesammelt, betend und einander beiseite, Gott das Opfer ihres Lebens zu bringen. P. Durand war zur Seite eines seiner Mitbrüder, der ihn fragte: „Wie kommt es, daß Sie mit uns sind? Ich habe Ihren Namen nicht ruhen hören.“

„Ich antwortete auf den Ruf Gottes“, antwortete der Jesuit. Dann nach einer Pause sagte er: „Vater, am vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen, muß man ganz rein sein. Entschuldigt die Nächstenliebe einen Verstoß gegen die Wahrheit?“

„Dieses, lieber Vater, hängt von der Natur und Größe des Verstoßes ab“, antwortete ihm dieser.

„Wenn es darin besteht, daß man sich für einen Anderen ausgibt, um vom Nächsten das furchtbare Unglück abzuwenden, mit schweren Sünden behaftet aus diesem Leben zu scheiden...?“

„Sie haben dies getan?“

„Ich wollte meinem Herrn und Heilande nachahmen, der sein Leben für die Sünder hingab.“

„Oh! Vater, was fürchten Sie? Beinahe möchte ich Sie beneiden. Gott, der ganz Liebe ist, kann für einen Missethater der Nächstenliebe unendliche Schätze der Barmherzigkeit aufbewahren.“

„Danke, Vater! Wenn wir miteinander für diesen armen Sünder.“

Die Gefangenen gingen dem Tod entgegen. Während dem ersten Teil dieses schrecklichen Ganges, hatte die Bevölkerung sich eher unpathisch als feindselig gezeigt. Ihre Begleiter waren nicht zahlreich. Zu wiederholten Malen riefen ihnen Stimmen zu: „Nehmt euch!“ Sie wagten es nicht. Auf der Höhe von Belleville änderte sich der Stand der Dinge. Der Volkshaufen dort zeigte sich mehr als feindselig. Man hatte Sorge getragen, das Gerücht zu verbreiten, die Priester und die Soldaten wären auf den Barrakaden ergriffen worden, kämpfend auf Seite der Armee von Versailles.

Hier bei Belleville hatten sich die letzten Anhänger der Kommune zusammengedrängt zur Fortsetzung des Kampfes. Belleville war zum Zufluchtsort der ruchelosen und gefährlichsten Menschen geworden. So kam es, daß als die Verurteilten auf der Wohnung des Bürgermeisters vorbei waren, um in die Richtung der Festungswerke, welche als Ort ihrer Hinrichtung bestimmt waren, geführt zu werden, sie die Zielscheibe der schändlichsten Beschimpfungen wurden. Alle marschierten trotzdem gefasst einher. Sie gelangten endlich auf jenen eingeschlossenen Platz der Rue Héro, unfehligen Angebens, dessen Name eine der abfälligen Schandbitten die je die Wächter der Geschichte befehlten, ins Gedächtnis ruft.

Nichts war vorbereitet. Keine Befehle, keine Gerichte, keine Verurteilungen, nicht einmal Scharfrichter waren vorhanden; der betrunkene, rasende, diebisch hochstehende Volkshaufen durfte die Befehle der Kommune vollstrecken. Betrunkene Männer, Soldaten in Hemdsärmeln, das Gesicht schwarz von Pulver und die Hände rot von Blut, Frauen in roten Unterröcken, mit der Korbade im Haar; Kinder, dem Laster entprossenen und bereits auf dem Wege des Verbrechens — dies waren die Fenster, welche sechzig unbewaffnete Opfer hinstreckten sollten. Sie begannen mit Abfeuerung von Gewehren und Revolvern, so häufig und ungeachtet, daß nur einige der Gefangenen verwundet und kein einziger getötet wurde. Jetzt warf sich der häßliche Volkshaufen in die Umarmung. Es war eine Meute, eine Hinrichtung, eine Schändlichkeit mit Bajonetten, Messern, Hämmern und Eisenklängen. Die Opfer röchel-

Karl Fischer, Sattler, Humboldt — Main Str. South. Pferdegeschirre aller Art stets vorräthig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Fischer.

Meinrad Bernhardt

Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs Beste ausgeführt.

Niederlage für: Mc Cormick, Deering u. John Deere Maschinen, Brockville, Buggies, De Kanal und Magnet Cream-Separators.

Bevollmächtigter

Auktionierer.

Ich rufe Verkauft aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor der Bedingung.

A. G. Villa, Münster, Sask.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Pferde - Beschlagen

Schmiede-Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Cookham Plüß, Drills, Engines, Adams Wagen, Groß & Woods Seurechen, Nähmaschinen Binders etc.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd Quartflasken oder 10 Dbd. Pints

Saskatoon Bier.

Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatoon. Keine e.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingekassiert werden in Cash-Office, Bank- oder Express-Money-Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. Die Qualität des Saskatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an:

Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatoon und Alberta. Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00 Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25 Naturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25 Spiritus \$5.50, \$6.00 u. \$6.50 Oesterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50 Kornschnaps (Nye oder Malt) \$2.75 u. \$3.00 Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50 Brandy \$4.00 u. \$4.50 Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinzuzufügen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Abzugsteuer erhoben. Jedes Gallonengefaß wird mit 15c, jedes 5 Gallonengefaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonengefaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatoon wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Geschenk-Artikel aller Art!

Ein g. öfener Vorrat zum Auswählen denn jemals, zu richtigen Preisen.

Wie wäre es mit einem

Vietrola oder Edison-Phonograph?

Kommt und probiert sie und hört die neuesten Stücke. Sie bezahlen hier denselben Preis wie in Winnipeg oder an anderen Plätzen. Sprechen Sie mit uns wegen Preisen und Bedingungen. Besuchen Sie unseren Laden.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Sicherheit geht vor! Seine Preise einsehenden an ein ehrliches, zuverlässiges, überaus gutes ist das Allerschönste für jeden Käufer und Händler. Schubert's Brot ist immer die höchste Wertigkeit und gewährt die unabhängigste Sortierung, bei einer Bewertung so außerordentlich und vollständig wie sonst nirgends. Das größte Geschäft in der Welt, das ausschließlich in amerikanischen Mehlwerken besteht.

Unter ausführender Aufsicht: „The Schubert's Bakery“ ist ein ununterbrochener Ausgeber für jeden, der Brot zu verkaufen hat; die neueste Ausrüstung steht für jeden Augenblick bereit.

A. B. SHUBERT, Inc. 25-27 WEST AUSTIN AVE. Dept. C-37, CHICAGO, U.S.A.